

Essay über die neue Globalisation

Die Auffassung dieser Arbeit bedarf der Erklärung. In ihr versuchen wir, zwei verschiedene Zugangsweisen miteinander zu vereinen.

Der eine Zugang ist ein theoretisch-wissenschaftlicher, aufgebaut auf die jahrzehntelangen Forschungen des Verfassers über die theoretische Interpretation der Globalisierung. Dieser erste Zugang ist nur in der einen einzigen Hinsicht nicht ganz disziplinar oder paradigmatisch, er bewegt sich in den neuen Gewässern einer Globalisationsforschung, die mit dem Anspruch einer Theoriebildung auftrat.

Der andere (und gleichzeitig praktizierte) Zugang ist aber ein essayistischer, der persönliche Noten auch nicht ausschliesst. Dieser Zugang ist, wie uns scheint, in den Jahren 2015, 2016 und 2017 geradezu eine von der Geschichte vorgeschriebene Notwendigkeit, denn diese Jahre brachten in den Prozessen der Globalisation eine Reihe neuer Fakten und neuer Faktenkonfigurationen, die zumindest im Intellektuellen auch persönliche Reaktionen und Reflexionen hervorrufen. Immerhin geht man in der Selbstreflexion kaum fehl, weil man denkt, diese persönlichen Reflexionen sind nicht wirklich partikular oder subjektiv, sondern artikulieren sich vor dem Horizont der langen theoretischen Arbeit.

Die treffendste Assoziation des Anfangs sollte von Karl *Kraus* kommen, diesem originalen Denker Wiens der Vorkriegszeit.

Kraus kam oft zurück auf die Idee: „Wir leben in grossen Zeiten!“

In diesem Ausruf verband Kraus die paradoxe gleichzeitige Vielschichtigkeit und die ebenso relevante Unmöglichkeit von dem *Verhältnis zwischen der Geschichte und den Intellektuellen*.

Die „grossen Zeiten“ von Kraus sind selbstverständlich alles andere als eben „gross“. Die einfache Umkehrung der Sprache ist aber noch nicht die Lösung selber.

Die „grossen“ Zeiten sind keine „grossen“ Zeiten, in einem anderen Sinne sind sie aber tatsächlich „gross“. Die kognitive Dissonanz wird zunächst Wirklichkeit (die Relation der Nichtübereinstimmung realisiert sich), damit die Elemente der einmal realisierten

Dissonanz dann doch in die schiefe Harmonie („doch grosse Zeiten“) kommen. Dazu kommen auch noch die anderen: Andere denken, dass diese „Zeiten gross sind“, während es sich dann auch herausstellt, dass diese Zeiten gerade in dem Sinne „gross“ sind, wie solche Anderen sie für „gross“ halten, mit denen der Intellektuelle aber nicht einverstanden ist.

Die Lage der Welt heute, mit anderen Worten der Stand der aktuellen Globalisation weist *zwei extrem seltene und komplexe Schwierigkeiten* auf, die gleich auch auf vielen anderen Gebieten ihre Wirkung zeitigen.

Die eine aus diesen Schwierigkeiten ist das Problem des *Verstehens*, einer Art *Hermeneutik* also, d.h. das Problem, dass die einzelnen Individuen, die normalen Akteure, die Staatsbürger der Demokratie (so stark und schnell sich auch ihre Daseinsbedingungen ändern mögen) kaum oder überhaupt nicht in der Lage sind, die vor ihnen sich entfaltenden Prozesse im originellen Sinn des Wortes zu verstehen.

Um die aktuellen und, wie gesagt, „alltäglichen“ Prozesse im allgemeinen Sinne des Wortes (es geht also keineswegs um hermeneutische Spitzfindigkeiten angesichts extrem komplexer Tatbestände) zu verstehen, sollten die gewöhnlichen Akteure unserer Zeit ein Zeitalter sich vergegenwärtigen, das aus unendlich vielen kleinen Facetten besteht, weit auf dem ganzen Globus verstreut geschieht, auf vielen Sprachen läuft und aufgearbeitet wird, wegen des enormen Ausmasses der Informationsmengen überhaupt nicht begreifbar ist, dazu noch im Kontext einer Vielheit alter und neuer, bekannter und noch unerkannter Ideologien konzeptualisiert wird.

Das ist aber noch nicht alles.

Man kann mit gutem Recht vorausschicken (angesichts der umfassenden hermeneutischen Notwendigkeiten, „antizipieren“), dass diese *konkrete* Gegenwart, dieser *konkrete* Zustand der Globalisation extrem komplex, ferner historisch präzedenzlos existiert, zahlreiche Fakten hinter der Oberfläche versteckt sind (zum Teil *unbeabsichtigt* wegen des enormen Ausmasses des Informationsverkehrs, zum Teil *willentlich*, wegen partikulären Interessen, zum Teil aber auch wegen der juristischen Grosszügigkeit der weit angesetzten *persönlichen Rechte*).

Die konkrete Gegenwart wird von zahlreichen Momenten, Fakten und vielfachen weiteren Realprozessen reproduziert, die der Grundgesinnung der letzten dreissig Jahre entgegenstehen. In diesem Zeitalter (um mit einer gewissen Vereinfachung die These übersichtlich zu machen, wir würden den Anfang dieser welthistorischen Periode auf 1989 setzen) war es dem Bürger der Weltgeschichte möglich gemacht, sich auch längerfristig mit der führenden Linie der Geschichte zu identifizieren. Nach langen und qualvollen historischen Perioden erfolgte diese grundsätzliche Modifizierung der sozialen Grundgesinnung, in denen dieser Bürger der Weltgeschichte sich *gegen* den Mainstream stemmen musste, in denen er seine Grundwerte stets mit den grössten Opfern verwirklichen konnte und – es wäre unmoralisch, darüber zu schweigen - in denen er oft für sein nacktes Überleben kämpfen musste.

Nach 1989 eröffnete sich also vor dem Weltbürger die Möglichkeit der Hoffnung, auf die wir noch auch später zurückkommen werden. Eine Position des guten Willens, die man sowohl intellektuell wie auch moralisch leicht verantworten konnte, eine gewachsene Sensibilität und Vertrauen in den einmal gefundenen richtigen Weg, auf dem man nur noch einfach weiter gehen sollte. Dass sich dabei auch die Natur der Macht geändert hätte, kann nur auf dem Wege eines besonderen politikwissenschaftlichen Gedankenganges beantwortet werden.

Die *andere, zweite* aus den eingangs genannten spezifischen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Weltlage (des „Standes der Globalisation“) ist ebenso neu, präzedenzlos und sehr schwer zu kategorisieren. Es geht um die „*Spaltung*“, „*cleavage*“, um die bereits manifest gewordene, eingegangene Zweiteilung jeder Gesellschaft auf dem politischen Territorium dessen, was wir als Globalisation kategorisieren. Wir sind uns der spezifisch methodischen Schwierigkeiten bewusst.

Da wir annehmen, dass bis in die 2010-er Jahre hinein in jeder einzelnen Gesellschaft diese spezifische Zweiteilung des politischen Systems mit Gewissheit Realität geworden ist, sollten wir uns mit den einzelnen Unterschieden der einzelnen „Spaltungen“ auch noch auseinandersetzen. Da aber jene politische Realität, die in der „Spaltung“ ausgedrückt

wird, in Hinsicht auf die Verstehbarkeit der heutigen Globalisation für die heutigen globalen Weltbürger weitgehend ähnlich ist, können wir auf diesen Vergleich verzichten.

Die „Spaltung“ ist eine fundamentale Tatsache im politischen System jedes demokratischen Staates. Das Funktionieren der Demokratie kann langfristig weitgehend intakt laufen, die Spaltung, das „Zweiparteisystem“, die Verteilung sowohl der politischen Klassen, aber auch der politischen Gesinnungslager in zwei, einander gegenüberstehenden und gleich umfangreichen Gruppen (die in dieser Situation nicht mehr politische Parteien waren, vielmehr zwei lebendige grosse Einheiten, deren Kampf wie ein Golem aufstand und die politische Tagesordnung bestimmte). Es ist in seiner Realität gleich schon auch *symbolisch*, mit welcher Klarheit das hier anvisierte Phänomen der Spaltung in den Präsidentschaftswahlen in den USA 2016 zwischen Hillary *Clinton* und Donald *Trump* das Feld beherrscht haben.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, das Phänomen dieser Spaltung in seiner Genese, in seinen Gründen und Konsequenzen weiter zu analysieren, es genügt uns hier auf die handgreifliche Realität dieses *cleavage* hinzuweisen, und zwar in jenem Zusammenhang, mit welcher Selbstverständlichkeit diese umfassende und herrschende Realität das Verstehen solcher inkommensurablen und präzedenlosen Phänomene von Anfang an vereiteln konnte, wie es die Globalisation war.

Nicht nur die Phänomene, auch ihr theoretischer Charakter ist also ganz neu, denn wir haben nunmehr mit dem Zusammenhang zu tun, wie eine politische Realität („die Spaltung“) zu einer epistemologischen Dimension kommen kann, „Spaltung“ verhindert Erkenntnis, weil ihre Macht, die Macht der faktischen Beherrschung der politischen Reproduktion in einem Land, es weitgehend vereiteln kann, wie /dass die realen Verhältnisse der Globalisation hinter den normgebenden Optionen der politischen Spaltung überhaupt sichtbar werden.

Die kognitive Katastrophe für den globalen Staatsbürger ersteht aus dem Zustand der Spaltung dadurch, dass er vorhin schon die eine oder die andere Seite zu wählen gezwungen war. Selbst in dieser Wahl werden schon intellektuelle und epistemologische Bedenken vollkommen eliminiert, denn es wäre ein wahres Wunder, wenn, sagen wir, in

der Zweiheit der gegeneinander stehenden Positionen die eine Seite der politischen Spaltung intellektuell und epistemologisch so auf der Höhe der menschlichen Zivilisation stehen würde, so dass diese *eine* Position mit dem richtigen Bewusstsein schlichtweg identisch wäre.

Diese Wahl zwischen dem einen oder dem anderen Pol der Spaltung hat auch im weiteren *diabolische* Konsequenzen. Wenn man den einen Pol wählt, wird der andere ganzheitlich verdrängt und ausgeschlossen. Verweigert man aber diese Wahl, so verurteilt man sich dadurch zur vollkommenen politischen Einsamkeit, man wird von der Politik ausgeschaltet, wird in den Informationskreislauf keiner Partei aufgenommen.

Dadurch entsteht (mit der unvermeidlichen theoretischen Verallgemeinerung gesagt) ein bisher beispielloser *cleavage* in der globalen Gesellschaft. Wohlbemerkt, über den globalen Charakter der „Spaltung“, bzw. über ihre Beziehungen zur Globalisation haben wir noch keine Aussage formuliert, es geht darum, dass der Verstehens- und Interpretationsprozess der Globalisation im kognitiven Universum des globalen Weltbürgers in einem politischen *Medium* vor sich geht, das von jenem *cleavage* durchdrungen ist, der den politischen Erkenntnisprozess – grob formuliert – von Anfang an abortiert.

Dieser kolossale *Grand Canyon* verdient also auch in sich, zum Gegenstand eigener Untersuchungen gewählt zu werden.

Diese riesige Bruchlinie ist ohne Zweifel ein führender Zug einer „Ontologie“ der Globalisation, ohne dass ihr Entstehen unmittelbar der Globalisation hätte zugeschrieben werden müssen. Gerade in dieser unfixierten Position zwischen globaler Ontologie und politischer Bruchlinie signalisiert das Phänomen der „Spaltung“ in ihrem realen Ausmass das Aufkommen einer neuen umfassenden Struktur, die nicht mehr von der Zweiteilung der Welt oder von der entscheidenden und herausfordernden Existenz des Kommunismus bestimmt worden ist.

Die sich von den realen sozialen Gruppen (oder auch Parteien) frei kämpfende Spaltung führt auch zum ebenfalls präzedenzlosen Phänomen, dass es in zahlreichen wirklich

entscheidenden und nicht selten unmittelbar globalen Fragen einander extrem stark gegenüber stehende Positionen mit dem gleichen Schwung vertreten werden.

Fragen von solcher Grössenordnung sind zum Beispiel, ob es einen den Definitionen entsprechenden Klimawandel gibt oder nicht, ob man in der Wirtschaftspolitik Arbeitsplätze schaffen oder „aus-sourcen“ muss, ob die Migranten die Bereicherung der geistigen Substanz einer Nation oder eine Naturkatastrophe sind, ob Öl noch funktioniert oder nicht, dasselbe mit Atomkraftwerken, ob der Drog den sozialen Tod bedeutet oder die Revolution des Schulsystems, ob Geopolitik legitim oder eine politische Inkorrektheit ist, ob Nationalstaaten existieren oder sich selbst definierende Körper sind.

Für die intellektuelle kommunikative, ideologische, wertorientierende und wertorientierte Welt der Globalisation heisst es also, dass nicht mehr einander gegenüberstehende theoretische Positionen existieren (die in die globale Diskussionskultur ohne Schwierigkeiten aufgenommen werden könnten), sondern zwei unerschütterliche Zentren, die von Anfang an über alle relevanten Probleme ihre Position haben und die Akzeptanz dieser Position als Bedingung der Zugehörigkeit zu ihrem politischen Pol ansehen.

Damit kamen wir zum erstaunlichen Berührungspunkt der beiden *extrem seltenen und komplexen Schwierigkeiten*, die dem globalen Weltbürger auf dem Wege der intellektuellen und kognitiven auf eine atemberaubende Weise im Wege stehen.

Es ist in der Tat eine Situation, die Karl Kraus' Charakterisierung - „Wir leben in grossen Zeiten“ - überhaupt nicht fern steht.

Auf der einen Seite konstatierten wir: Um die „alltäglichen“ Prozesse im allgemeinen Sinne des Wortes zu verstehen, sollten die gewöhnlichen Akteure unserer Zeit sich ein Zeitalter vergegenwärtigen, das aus unendlich vielen kleinen Facetten besteht, weit auf dem ganzen Globus verstreut geschieht, gleichzeitig in vielen Sprachen läuft und aufgearbeitet wird, wegen des enormen Ausmasses der Informationsmengen überhaupt nicht begreifbar ist und dazu noch im Kontext einer Vielheit alter und neuer, bekannter und noch unerkannter Ideologien konzeptualisiert wird.

Auf der anderen Seite konstatierten wir: Für das intellektuelle (kommunikative, ideologische, wertorientierende und wertorientierte) Welt der Globalisation heisst es, dass nicht mehr einander gegenüberstehende theoretische Positionen existieren, sondern zwei unerschütterliche Zentren, die die Akzeptanz dieser Position als Bedingung der Zugehörigkeit zu ihrem eigenen politischen Pol ansehen.

Es ist klar, dass der globale Bürger in einer gewaltigen *Zerreissprobe* lebt, er steht vor kaum lösbaren Dilemmata, während die Spaltung es weitgehend unmöglich macht, die Dilemmata zu thematisieren oder aufzuarbeiten.

Freiheit und Repression erscheinen wieder in neuen Erscheinungsformen. Während etwa im Realsozialismus (um nur dieses Beispiel zu nehmen) das Denken allseitig befreit war, nur einige „Tabus“ wurden angedeutet, die nur auf eine einzige Weise beurteilt werden durften.

In der neoliberalen Globalisation nach 1989 erscheint die Zweiheit „Freiheit – Repression“ auf eine neue Weise. Einerseits ist das Denken auch in ihr weitgehend befreit, während die Massstäbe und die Dimensionen der wirklichen Globalisation es beinahe unmöglich machen, eine eigene Hermeneutik der Globalisation zu verfertigen. Öffentlich wird also nichts tabuisiert (die Versuche der „politischen Korrektheit“ weisen in dieser Richtung, erreichen aber den Grad der theoretischen Relevanz nicht). Das weitgehend freie Denken kommt aber in die rein „äussere“, hundertprozentig „politische“ Situation, wenn man will, „politischen Zwang“, die Positionen des einen oder des anderen Pols zu akzeptieren oder politisch und sozial (in einer „freien“ Gesellschaft) degradiert zu werden.

Es ist unglaublich relevant, dass der „politische Zwang“ des globalen Bürgers, seine Freiheit zugunsten des einen oder des anderen Pols aufzugeben, sich entscheidend von dem „Strukturzwang“ oder „Systemzwang“ des Realsozialismus unterscheidet, der die Freiheit seines Denkens und Meinungsbildung durch tabuisierte Vorschriften einengte.

Hätte Karl Kraus *diese* Zerreissprobe in ihrer wahren konkreten Form erlebt, wäre er wahrscheinlich mit der These „über die grossen Zeiten“ auch in unseren Tagen schnell an die Öffentlichkeit getreten.

Diese alltägliche Zerreißprobe mag einer der Hauptcharakterzüge der Globalisation unserer Jahre sein. Ob sie eine fleischgewordene kognitive Dissonanz oder eine Antinomie, oder gar einen Widerspruch darstellt, dessen beide Pole auf weitgehend unterschiedlichen Ebenen der Abstraktion lokalisiert sind, lassen wir jetzt beiseite.

Indem wir im folgenden die globale Gesellschaft auch als eine „*Gesellschaft des guten Willens*“ beschreiben möchten, ist schon so viel klar, dass „der gute Wille“, der hier gemeint und noch überhaupt nicht ausgeführt wurde, eine Reaktion auch auf die „Spaltung“ an den Tag legt. Ob auch noch weitere Relationen diese Gesellschaft mit der dargestellten Zerreißprobe („unendliche Komplexität – gnadenlose Spaltung“) verbinden, können wir erst am Ende dieses Gedankenganges beantworten.

Nach 1989, welches Datum ja nach vielen Überlegungen auch als das Anfangsdatum der Globalisation ist, war es den wertorientierten und anspruchsvollen Menschen gegeben, sich mit der Welt nach 1989, mit dem demokratischen System und in ihm auch mit ihrem eigenen demokratischen *Establishment* intensiv und allseitig zu identifizieren.

Diese aufrichtige und intensive Identifizierung mit dem eigenen System war gewiss das Produkt der Botschaft des Jahres 1989, ein gewisses „Ende der Geschichte“, das in Makromassstäben zweifellos als ein Modell erschien, das besser als das vorhergehende war.

Aus einer Perspektive der wachsenden zeitlichen Distanz erinnert dieses Phänomen der restlosen Identifizierung mit dem eigenen System mit dem besten Gewissen an Phänomene der sechziger Jahre. Dabei geht es nicht um die Gipfelpunkte der Bewegung der neuen Linken, vielmehr um den viel langsameren Wertewandel, in welchem viele, die wertorientiert und wertorientierend leben wollten, Positionen der damaligen neuen Linke übernommen haben, ohne sich selber als Linke sehen zu wollen bzw. als Linke bezeichnen zu wollen. Dies gehört auch zur Geschichte jenes unsichtbaren Überganges von der neuen Linke zum Neoliberalismus, mit anderen Worten, von 1968 und 1989, über den auch der Verfasser dieser Zeilen mehrere Studien geschrieben hat, ohne damals gedacht zu haben, wie relevant dieser Faden des Überganges wirklich ist. Ein weiterer relevanter heuristischer Punkt in einer möglichen Rekonstruktion ist jene geheimnisvolle

Modifikation, wie letztlich ähnliche Inhalte auf der politischen Palette von „links“ nach „rechts“ hinübergewandelt sind.

Es ist eine Tatsache, dass 1989 dieser Prozess der Selbstidentifizierung mit dem eigenen System in der Seele dieser neuen Gruppe der bewusst wertorientierend und wertorientiert leben wollenden Staatsbürger durchaus weiter ging als es nach 1968 der Fall war.

Zweifellos startete die Bewegung des grossen welthistorischen Pendels schon seit Mitte der siebziger Jahre (d.h. noch weit vor 1989). Es zeigt auch in die Richtung, welches Vakuum die Neue Linke hinter sich liess .

Eine so tiefe Selbstidentifizierung mit der eigenen Gesellschaft, mit den eigenen politischen Repräsentanten ist eine schlagende „soziale Tatsache“ im Sinne Emile Durkheims, die gerade als bestimmende Tatsache eine Reihe von Konsequenzen haben muss und tatsächlich auch aufweist.

Eine dieser Konsequenzen ist, dass es der Macht oder dem *establishment* einer solchen Gesellschaft ein naheliegendes Instrument sein kann, diese tiefe Identifizierung, dieses selbstverständliche Vertrauen zu manipulieren, auf diese Einstellung als einen festen Pfeiler im politischen Universum zu bauen.

Die Möglichkeit der Manipulation ist im Prinzip in dieser Situation ohne Zweifel spontan da, sie wird nicht unbedingt nur von den Zwangssituationen des betreffenden *Establishments* hervorgerufen. Ebenso ist es im Prinzip von Anfang an schon so, dass diese Intensität der Identifizierung die Betreffenden spontan jederzeit bereits auch den Manipulationen des *Establishments* ausliefern kann.

Diese *neue Herr-Knecht-Relation* entsteht spontan also gleich nach der Herauskristallisierung der ursprünglichen Grundsituation, die beste soziale Ordnung ist da kein Grund, sich mit ihr nicht mit Freude zu identifizieren, die soziale Tatsache wird Realität.

1989 brachte mit seiner glaubwürdigen Botschaft eine Revolution des guten Willens mit sich. Die grosse Spaltung nahm auch dieses Phänomen der neuen Gesellschaft des guten Willens auf.

Kommt es einmal zu einer Manipulation der Gesellschaft des guten Willens, die bei den Werten des Jahres 1989 geblieben ist, so haben wir es wieder mit einem ganz neuen Phänomen, sogar auch mit einem neuen Phänomen von neuer Natur zu tun.

Die Neuigkeit dieser Manipulation ist, dass sie sich diesmal nicht auf die Benachteiligten, die Schlechtweggekommenen, die Armen oder auf soziale Schichten richtet, die in der Artikulation ihrer realen Rechte und Nachteile beschwichtigt oder abgelenkt werden sollten. Diesmal werden Schichten manipuliert, die zum Teil (schon oder noch) befriedigt sind, sich mit dem Establishment identifizieren und mit dem harmonischen Zustand der Welt und der Globalisation zufrieden sind.

Es ist diesmal nicht die detaillierte Beschreibung eines Realprozesses, nur eine Andeutung eines grossen historischen Bogens: der Weg führte *von der ideal angenommenen vollständigen Identifizierung* (mit der neuen Welt) *bis zur* (noch nicht ganz ausgeführten vollständigen) *Manipulation*. Den Wendepunkt der historischen Glaubwürdigkeit des neuen *establishments* dürfte man auf das Jahr 2004 (den Irak-Krieg von George W. *Bush*) oder auf das Jahr 2008 (*Weltfinanzkrise*) legen. Nach einem solchen Wendepunkt stieg auch die Notwendigkeit der Manipulation schon (selbst)verständlich stark.

Die neue Freiheit des Jahres 1989 bedeutete eine allseitige Freiheit der Kritik. In den Staaten des Spätkommunismus ist es wohl selbstverständlich, nicht anders war es aber in den westlichen Staaten, auf die dieser Enthusiasmus auch hinübergegriffen hat (auch wenn es heute bewusst oder unbewusst dem Vergessen überantwortet ist).

Einer der Verwirklichungen der in der Situation der vollständigen Selbstidentifizierung enthaltenen Möglichkeit der Manipulation (der neuen und spezifischen Herr-Knecht-Relation) war jener zum Teil gewiss auch spontaner Wandel, dass die allseitige Kritik nicht nur unberührt gelassen blieb, sondern sie zum Symbol der neuen Weltdemokratie geworden ist. Zur selben Zeit sieht man, dass essentielle Kritik an der neuen politischen Einrichtung kaum mehr aufkommt. Sehr charakteristisch ist, dass die (an sich sicherlich berechnete) Verteidigung aller Minoritäten in dieser Manipulation dem Ziel folgt, für die Gesellschaft des guten Willens die „Probleme“ der Welt nicht nur als gleich reparierbar, sondern auch als Herausforderung für den guten Willen der „ersten“ Gesellschaft

aufzuweisen. Die Mehrheit (in unserem Entwurf die „zweite“ Gesellschaft) wird im Vergleich hinter der aktuell zuständigen Minorität in den Hintergrund gestellt.

Um dies zu beurteilen, vergessen wir jedoch nicht, dass die strukturell bereits längst eingebettete marxistische Kritik zu diesen Zeit praktisch disqualifiziert worden ist. Vergessen wir auch nicht, dass die wertorientierte Attitüde des Jahres 1989 ihre eigene Zeit weitgehend nicht mehr als problematisch ansah, der positive, geradezu unbewusst apologetische Zug gehörte zu ihrer Natur.

Die neue Kultur der allseitigen Kritik wurde ferner mit stets neuen Regelwerken des richtigen Verhaltens, mit stets neuen Regelungen der korrekten Rede ergänzt, wiewohl gerade die Gesellschaft des guten Willens auch spontan und selbständig dachte, mit 1989 ereignete sich ein qualitativer Sprung in der Weltgeschichte.

Verfolgt man diese Linie, so wird man bald mit wohl bekannten Phänomenen der letzten Jahrzehnte konfrontiert.

Das Ergebnis ist frappierend: In der bereits zur zweiten Natur gewordenen Kritik ging der Anteil der „Empirie“ stets zurück, wiewohl jener der Kritik ebenso geradlinig wuchs. Eine wachsende Kritik mit einem schrumpfenden Anteil der Empirie ist aber nur möglich, wenn der Anteil der Manipulation im Gesamtprozess auch steigt.

Nach dem ost-europäischen Realsozialismus und dem ebenso weitgehenden west-europäischen Konformismus (in einer breiten Perspektive muss man dazu auch schon den „neuen“ linken Konformismus hinzurechnen) dürfen wir uns übrigens überhaupt nicht wundern, dass die Stabilisierung der Kritik als sozialer Aktivität einen tiefen Enthusiasmus auslöste, der auch spontan zur Selbstidentifizierung mit der eigenen Wirklichkeit führte, wiewohl (wie wir darüber als über eine prinzipielle Möglichkeit gesprochen haben) auch dieses *establishment* dürfte sehr schnell (?) erkennen, dass man sich auf diese Attitüde weitgehend und perspektivisch stützen kann.

Dies ist der tiefere Grund der einmal bereits erwähnten Nähe, wenn nicht gerade Begegnung der Kultur der Kritik und der aus der Postmoderne herausgewachsenen Dekonstruktion.

Auf dieser Linie wird es bald sichtbar: Manipulation ist Dekonstruktion und Dekonstruktion Manipulation.

Ausgehend von der Entstehung einer markanten Attitüde, die ausgehend der Interpretation des Jahres 1989 sich weitgehend mit der politischen und sozialen (und globalen) Einrichtung der neuen Zeit identifizierte, entwerfen wir eine Hypothese über drei „Gesellschaften“, die aus diesen Quellen hervorgegangen sind.

In dieser sehr hypothetischen Auseinandersetzung wollen wir diese Gesellschaften nicht exakt soziologisch beschreiben, diese Seite lassen wir offen, worauf wir aber hinweisen, ist, dass gerade die Interpretation des Jahres 1989 diese drei umfassenden „Gesellschaften“ erzeugte.

Die Existenz dieser drei umfassenden Gesellschaften halten wir also für absolut real, auch wenn wir auf die soziologische Beschreibung auf einer Meso-Ebene nicht eingehen.

Die *erste* Gesellschaft wäre die bereits mehrfach besprochene Gesellschaft des guten Willens, für die die sehr positive Interpretation ein für alle mal charakteristisch ist und für die das wertorientierte Leben von diesem Jahr an kein offenes Problem mehr werden kann.

Die *zweite* Gesellschaft definieren wir vorläufig als jene, die nicht grundsätzlich von dem oben beschriebenen guten Willen konstituiert ist, ohne Rücksicht auf weitere Bestimmungen. Daraus wird wieder ersichtlich, dass sich diese Kategorisierung nicht auf weitere soziologische Beschreibungen stützt. Im weiteren werden wir versuchen, mit dieser abstrakten Beschreibung die *zweite* Gesellschaft als die Gesellschaft der „Mehrheit“ zu identifizieren.

Die *dritte* Gesellschaft sehen wir in jenem virtuellen Apparat, jener politischen Klasse oder Elite, jenem globalen Konglomerat, dessen atemberaubende Macht auf das Jahr 1989 aufgebaut worden ist, und der dadurch tatsächlich zu jenem *establishment* geworden ist, mit welchem sich die „erste“ Gesellschaft so vollständig identifiziert hatte. Diese „dritte“ Gesellschaft dürfte sicherlich aufgrund einer detaillierten Analyse auch als „neue Klasse“ definiert werden, einerseits sind wir aber in der Beschreibung noch überhaupt nicht so

weit, andererseits haben wir auch Angst, dass diese „neue“ Klasse mit den zahlreichen anderen „neuen“ Klassen der letzten historischen Zeit verwechselt werden kann.

Die drei Gesellschaften machen eine Konfiguration aus, die zwar nicht die vollständige soziologische oder politische Realität der globalen Periode nach 1989 ausmacht und beschreiben kann, sich aber schon hinter den relevanten realen Ereignissen abzeichnet.

Die „dritte“ Gesellschaft ist die Zielgruppe der Selbstidentifizierung der „ersten“, die „erste“ ist das Produkt des Jahres 1989. Die „zweite“ Gesellschaft lebte nach 1989 lange im Schatten, ihre Emanzipation fing erst sehr spät, d.h. nach den ersten Erschütterungen der neuen Weltordnung an (wir verstehen unter „Erschütterungen“ vor allem jenen Prozess, in dem das Selbstbild und die Erwartungen der Errungenschaften von 1989 sich mit der Realität konfrontiert sahen..

Wir schicken voraus, dass die „erste“ Gesellschaft, die des guten Willens, der Kultur der Kritik und der Individualität langfristig, mit Hilfe der „dritten“ Gesellschaft, aber auch spontan, als Ausfluss der welthistorischen Wende als *die*, oder *die ganze* Gesellschaft figurierte. Deshalb ist es eine grosse Frage der Geschichte und auch der Zivilisation, was war und hauptsächlich, was wird das historische Schicksal der „zweiten“ Gesellschaft, die auf dem Wege ist, die „Mehrheit“ zu demonstrieren, während die „dritte“ Gesellschaft alles tut, eine „Mehrheit“ aus der stets sich wechselnden Gruppen der „ersten“ Gesellschaft zu statuieren.

Die Relationen der drei Gesellschaften werden in dem Medium produziert, das die Wirklichkeit des verschuldeten Staates bestimmt. Es kaum auch nicht anders sein, weil der verschuldete Staat überhaupt die tiefste Bestimmung der Globalisation ist.

Die „dritte“ Gesellschaft suggeriert der „ersten“ Gesellschaft oft, dass nicht der verschuldete Staat das relevante Ereignis oder die relevante Tatsache ist, dass gerade der Abbau des Staates jener Fortschritt ist, der den individualisierenden und freiheitlichen Velleitäten der „ersten“ Gesellschaft gerade entspricht. Die „zweite“ Gesellschaft ist ohne jeglichen Zweifel die klare Verliererin in der *condition humaine* des verschuldeten Staates.

Für das *establishment* der Periode nach 1989 dürfte *in abstracto* nichts vorteilhafter gewesen sein als jene Schwächung der staatlichen Sphäre, die aus der Verschuldung (und aus keinen anderen Bedingungen) stammt. Dieses *establishment* kann sich unter diesen Umständen alles an-eignen! Es kann private Kraftwerke bauen und private Universitäten gründen, es kann Medien oder Medienimperien einkaufen, und dabei wird er von jeder weiteren staatlichen Kontrolle auch weitgehend frei (wegen der Globalisation, wegen der Medienmacht, wegen der überzogenen Rechte - etwa in der Jurisprudenz – praktisch entscheidet die juristische Kraft in einem Delikt, wie gross die Strafe wird und dies wird weitgehend mit dem Ausmass der Persönlichkeitsrechte gesichert, selbstverstaendlich ist es eine sehr riskante Formulierung, darüber hinaus haben Politiker überzogene Rechte, etc.) Es sind die persönlichen Rechte, die dieser Schicht einen praktisch unerschütterlichen juristischen Schutz gewähren kann.)

In dem aufeinander abgestimmten Zusammenspiel der „ersten“ und der „dritten“ Gesellschaft erscheint die „zweite“ Gesellschaft stets und eigentlich ohne die Einzelheiten einer konkreten Situation immer mehr als „Feindin“. Sie muss so gesehen werden, weil etwa die „dritte“ Gesellschaft sich überhaupt nicht vorstellen könnte, dass diese (die zweite) Gesellschaft ihre Deprivation, Verarmung und soziale Erniedrigung ohne Widerstand ertragen wird. Denn gerade die „dritte“ Gesellschaft weiss es am exaktesten, welche Profite jeder Art sie aus diesem Wandel bereits gezogen hat und der „ersten“ Klasse bleibt nichts anderes übrig, als sich die Interpretationmuster der „dritten“ Gesellschaft über die Beschaffenheit der „zweiten“ Gesellschaft eigen zu machen. *Dies stets zu erneuern, bleibt also eine simple Aufgabe der alltäglichen Manipulation.*

Die drei „Gesellschaften“ leben unter anderem auch in der Welt der neuen Medien. Die Kommunikation, das Wissen, die Informationstechnologie, die Welt der Virtualität ermöglichen einen so allseitigen, breiten und schnellen Austausch von Botschaften und Informationen, dessen vollständige empirische Erforschung beinahe unmöglich ist. Es ist auch eine Art „Ende der Empirie“, wobei der Gestaltwandel der Mediatisierung es nicht mehr möglich macht, „Empirie“ als Empirie zu rekonstruieren.

Die drei „Gesellschaften“ lassen sich auf der Achse der Medienarmut und des Medienreichtums exzellent charakterisieren und klassifizieren.

Die „dritte“ Gesellschaft besitzt die Medialität in jedem Sinne des Wortes. Sie nutzt die Medien, um die „erste“ Gesellschaft in ihrem Enthusiasmus und in ihrer vollständigen Selbstidentifizierung mit ihr (der „dritten“ Gesellschaft) zu bewahren. Die „zweite“ Gesellschaft gilt als keine Zielgruppe, sie hat selber keine Medien, kommt in den Medien etwa als „Opfer“ oder als „potentielle Gefahr“ vor (es ist freilich nur eine Abkürzung).

So haben wir die wichtigsten Züge der Manipulation vor uns, sie wird von der „dritten“ Klasse im Interesse für die weitere Beherrschung der „ersten“ Klasse am Leben erhalten.

Fragt man an dieser Stelle wieder nach den Gründen, warum diese Manipulation so erfolgreich ist, warum eine Kultur der Kritik ohne Empirie existiert, so muss man wieder auf den Untergang des Marxismus zurückgreifen.

Der Marxismus spielt auch in diesem Zusammenhang keine primäre politische oder ideologische Rolle. Die heutige Situation zeigt, dass der Marxismus unabhängig von seiner Akzeptanz eine Art ontologische Bedeutung hatte, auch bei denen, die ihn nicht geteilt haben.

Das rasche Verschwinden der Empirie und ihrer Relevanz aus der Kultur der Kritik signalisiert diesen Zusammenhang klar.

Die „drei“ Gesellschaften entwickeln sich in ihrer Parallellität nicht unbedingt in der politischen Richtung in dem Sinne, dass sie einmal als drei umfassende Grossparteien in einem repräsentativen Staat auf den Plan treten könnten. Uns scheint, sie entwickeln sich in der Richtung von drei grossen Gesinnungsgemeinschaften, etwa zu drei „Religionen“ in einem noch nicht genau eruierten Sinne des Wortes.

Ganz grob umrissen: die „erste“ Gesellschaft geht in die Richtung eines neuen und neuartigen Christentums („der Mensch ist gut“); die „zweite“ Gesellschaft ringt um eine neue „Religion“, während sie aus dem Chaos der neuen Massenkultur und dem alten Ressentiment herausfliehen will. Die „Religion“ der „dritten“ Gesellschaft kennen wir

schon heute ausreichend: sie ist „Monte Carlo“, „Alfa Romeo“, „Kaiman-Insel“ und „Kalashnikov“.

Gerade der Stand in der Verteilung des Medienbesitzes (und sein stets talentvoller Gebrauch) unterstreicht die Bedeutung von *Assange* und *Snowden*, gerade dieser Stand schafft den richtigen Kontext zu ihren Veröffentlichungen.

Philosophisch gesagt, in einer Kultur der Kritik, in der die Empirie zu kurz kommt, sollten die von ihnen publik gemachten Milliarden von Informationen ein Gleichgewicht anstreben.

Diese Revolution der Empirie erschütterte die Glaubwürdigkeit der „dritten“ Gesellschaft. Die „erste“ Gesellschaft kann sich von der Verzauberung der „dritten“ Gesellschaft frei kämpfen. Die „zweite“ Gesellschaft kann durchatmen, hat aber noch viel zu leiden, bis es ihr gelingt, sich (positiv) zu artikulieren.